

Nach den Wahlen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach den Wahlen

Das Drumunddran sowie die Wahlen sind hinter uns. - Du pflegst der Ruh', beschränkst Dich nach wie vor aufs Zahlen und wendest Dich der Herbstpracht zu.

Parteien rechts und Linksparteien, sie taten redlich ihre Pflicht mit Werbetrommeln und Schalmeyen: Wir sah'n, man war auf uns erpicht.

Und jede hat nun ihre Räte, sefern der Fischzug ihr geglückt, und hält mit Lust die Programmdrähte, woran man uns in Bern entzückt.

Für Handwerk, Bauern, Lohnarbeiter, Beamte, Kirche, Industrie steht Himmels- dort an Himmelsleiter. Das Glück wird wohlfeil wie noch nie.

Ein Parlament von lauter Riesen, so hat man uns es eingebläut, und ob sie raten oder nieseln, es sei Dein Wohl und sei gescheut.

Der Sorgen ledig, die uns quälten, sei uns, den Dämmern, aber klar, daß wir die so Gescheiten wählten. Du staunst? Frag' diese, ob's nicht wahr!

Edu

Das Orakel des Echo

Die alte These, wonach der schlaue Odysseus mit seinem hölzernen Pferd der alleinige Urheber des Sieges der Griechen über die Trojaner war, hat eine neue Beleuchtung erfahren. Man hat herausgebracht, daß Odysseus mit seiner Idee viel zu spät gekommen wäre, wenn nicht ein einfältiger Grieche, dessen Name kein Heldenbuch verzeichnet, die kampfesmüden Hellenen dazu gebracht hätte, es überhaupt noch einmal mit Ilion zu versuchen. Man hatte nämlich schon beinahe einstimmig beschlossen, heimzukehren, die Koffern waren gepackt und die Schwerter eingesehtet; da lief dieser simple Spartaner hin zum nächsten Berg und rief zur Felswand hin: „Erobern wir Troja?“ Und Echo, die neftische Nymphe, antwortete prompt: „Ja!“

Auf diese Botschaft hin war man gleich wieder Feuer und Flamme im Griechenlager, packte die Koffern wieder aus und Ulysses erhielt in der Folge seinen Auftrag, dessen Ausführung dann endlich zum Erfolg führte. Näheres siehe bei Homer!

Also der Ruhm des Fürsten von Itzaka ist, wenn auch nicht geschmälert, so doch ins richtige Licht gesetzt. Auf mich aber hat die treffende Antwort Fräulein Echo's einen mächtigen Eindruck gemacht und ich faßte den Entschluß, bei nächster Gelegenheit die Dame ebenfalls zu konstatieren. Darin bestärkte mich noch die bekannte Auskunft, die man von ihr bei Wesel am Rhein erhält, wenn man die Frage stellt: „Wie heißt der Bürgermeister von Wesel?“ Die Antwort ist immer: „Esel!“, was, nach unkontrollierbaren Gerüchten zu schließen, schon oft Schwierigkeiten verursacht haben soll, wenn der Bürgermeisterposten wieder zu besetzen war. Es sollen sich nämlich dann immer weniger Kandidaten für die Stellung finden. Doch dies nur nebenbei.

Ich war also entschlossen, Dame Echo in unsern brennendsten Tagesfragen zu interviewen. Und die Gelegenheit dazu bot sich in meinen letzten Ferien, als ich am Aescher bei Appenzell vorbeifam, wo sich bekanntlich auch ein Schlupfwinkel der reizenden Nymphe befindet. Ich wählte den frühen Morgen für mein Unternehmen, denn ich wollte möglichst ungestört dabei sein und ich bin heute noch froh, daß ich so vorsichtig war. Denn die Antworten, die ich auf meine Anfragen erhalten habe, sind zum Teil so kühn und von so schwerwiegender Natur, daß viele davon ewiges und unverbrüchliches Geheimnis bleiben müssen, soll nicht unermessliches Unheil unter den Völkern daraus entstehen. Im Bewußtsein der ungeheuern Verantwortung, die auf mir lastet, habe ich deshalb nur eine kleine sorgfältige Auswahl getroffen, die der Öffentlichkeit nicht vorenthalten sein soll. Also, wer Ohren hat, zu hören, der höre! (oder lese!) —

Eine meiner ersten Fragen war: „Wie denken Sie über die Chinesen?“ Antwort: „Spezen!“ Das hieß also so viel, daß China noch allerhand Spezen verursachen werde. Nicht schlecht! dachte ich und fuhr weiter: „Was halten Sie von Polen?“ „Solen!“ tönte es zurück. Das war nun eine etwas

undeutliche Auskunft, aber nach längerem Nachdenken kam ich darauf, daß dieses Wort wahrscheinlich nur das Ende eines Satzes bedeutete, mit welchem gesagt werden sollte, daß ein gewisser Jemand die Polen holen solle. Angefeuert durch diese sehr treffende Antwort ging ich weiter auf politischem Gebiet: „Was ist mit Marokko?“ Diesmal war die Antwort ein deutliches Gelächter, das sich anhörte wie: „Ah, oh, oh!“ und das bewies mir, daß Fräulein Echo auch sehr diplomatisch sein kann.

Eine Anzahl anderer Antworten waren viel deutlicher und leicht verständlich, so z. B. auf die Frage wegen Mosskau hieß es klar: „D flau!“

Nicht minder treffend war die Auskunft „D fuul!“ auf meine Erwähnung von Mossul und — auf anderem Gebiete — „luufig“ auf meine Frage hinsichtlich neuer Musik. Auch die Interpellation wegen der neuen Zürcher Straßenbahntagen wurde kurz und bündig mit „Fagen“ erledigt.

Dann aber kamen wieder einige Antworten von wahrhaft philosophischer Tiefgründigkeit, deren Deutung all meinen Scharfsinn in Anspruch nahm. So fragte ich unter anderm: „Wie denken Sie über die Nationalratswahl?“ und hörte als Antwort nur das einzige Wort „Pfah!“ Ich konnte mir diesen Orakelspruch schließlich nur so auslegen, daß die erwähnte Wahl von Dame Echo als der Pfahl angesehen wird, der dem Volke im Fleische steckt. Ebenso dunkel war der Rede Sinn, als ich fragte: „Was ist Ihre Ansicht über die Zürcher Finanzen?“ Hier war die Auskunft so frappierend, daß ich die Frage nochmals stellte. Aber wieder hallte es deutlich zurück: „Wanzen!“ — Es dauerte einen halben Liter Tiroler lang, bis ich den Spruch enträtselt und die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß unter „Wanzen“ nur so viel wie „Blutsauger“ verstanden sein konnten.

Nach dieser Erkenntnis schwindelte mir geradezu ob der ungeheuren Weisheit dieser Dame Echo, ein wenig aber auch wegen des Tirolers und ich wappnete mich mit einem zweiten halben Liter für die letzte Frage, die ich stellen wollte: „Glauben Sie an das Zustandekommen des Sicherheitspactes?“ Und — wer beschreibt mein Erstaunen — es kam keine Antwort! Volle zehn Minuten wartete ich, bis ich die Frage zum zweiten Male stellte. Wieder dauerte es lange, lange, — dann endlich kam ein Gelächter von der Siegelalp herüber und staunend vernahmten meine saujenden Ohren, von ferne zwar, aber ganz deutlich: „Set o ch t!“

*

Ich habe mich nun längst von jenem Erlebnis und auch von den Nachwehen des Kalterers erholt, aber immer mehr befestigt sich in mir die Ueberzeugung, daß die neftische Nymphe Echo sich verheißungsvoll gut im Appenzeller Ländli akklimatisiert hat, daß sie den Dialekt so gut beherrscht...

Getharis